

# *Alte Heimat / Schnitt / Neue Heimat*

## Von ZeitzeugInnen-Interviews zum Theater der Erinnerung

*„By making memories matter, we can work in the present through the past for a more enlightened future.“* (Pam Schweizer vom Projekt Age Exchange<sup>1</sup>)

### **Vorbemerkungen**

In diesem Beitrag werde ich den Weg beschreiben, den ich mit meiner Theatergruppe bei der Erarbeitung des Stücks „Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat“ gegangen bin, von der Begegnung mit den Zeitzeugen/innen bis hin zur Aufführung ihrer lebensgeschichtlichen Erinnerungen.

### **Der Projektrahmen**

Um an den Erfahrungen der Menschen teilzuhaben, die als Kinder und Jugendliche wegen ihrer jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten aus Innsbruck vertrieben wurden und denen die Flucht nach England oder Palästina gelang, bleibt nicht mehr viel Zeit, denn die jüngsten Zeitzeugen/innen sind heute bereits anfangs 80. Aus diesem Grund hat der Innsbrucker Historiker Horst Schreiber das Projekt „Alte Heimat/Schnitt/Neue Heimat“ initiiert. Er hat eine Gruppe von Leuten eingeladen, sich ihren jeweiligen Spezialgebieten entsprechend zu überlegen, auf welche Weise sie daran mitarbeiten könnten. Wir haben uns damit bei den „stadt\_potenzialen“, einem auf zeitgenössische Kunst und Kulturarbeit ausgelegten Fördertopf der Stadt Innsbruck, beworben und den Subventionszuschlag erhalten. Aus den Interviews mit den Zeitzeugen/innen, die als Filmsequenzen vorliegen, werden Horst Schreiber und ich Unterrichtsmaterialien für Schule und Universität erstellen, die spätestens ab Frühjahr bzw. Sommer 2012 auf der Homepage des Vereins „erinnern.at“<sup>2</sup> abgerufen werden können. Der Tiroler Schriftsteller Christoph W. Bauer verfasst literarische Portraits der einzelnen Interviewten, während zwei junge Künstler, Emir Handzo und Vinzenz Mell,

---

<sup>1</sup> Age Exchange ist der Name des Zentrums der Erinnerungen in London, das sich seit fast 30 Jahren in kreativen sozialen Bildungsprojekten für die Wertschätzung von Menschen und ihren Lebenserinnerungen einsetzt (vgl. [www.age-exchange.org.uk](http://www.age-exchange.org.uk))

<sup>2</sup> Der Verein "Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart" – kurz [\\_erinnern.at\\_](http://www.erinnern.at) – ist ein Vermittlungsprojekt des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für Lehrende an österreichischen Schulen. Es will den Transfer von historischem und methodisch-didaktischem Wissen fördern sowie seine Bedeutung für die Gegenwart reflektieren (vgl. dazu: [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at)).

einen Film über die Begegnung der Projektgruppe mit den Zeitzeugen/innen in England und Israel erstellen.

Nach der Recherchephase war mir klar, dass ich mit den vorliegenden Originalquellen mehr machen möchte, als „nur“ Unterrichtsvorschläge auszuarbeiten: ich wollte, wie es die Soziologin Frigga Haug in Anlehnung an den Philosophen Walter Benjamin fordert, mit diesen Erinnerungen „tätig umgehen“, sie mit meiner Theatergruppe am Abendgymnasium Innsbruck bearbeiten, damit „an ihnen etwas begriffen werden kann.“<sup>3</sup> Ich nahm mir also vor, den Prozess der theatralen Annäherung und Verarbeitung so zu gestalten, dass die Spieler/innen in der ästhetischen Auseinandersetzung mit den Erinnerungen der Zeitzeugen/innen und ihren persönlichen Erfahrungen ein tieferes Verständnis für die Geschichte der Erzähler/innen entwickeln. In meiner Vorstellung sollte ein Stück entstehen, in dem die oft schwer nachvollziehbaren Fakten zur Judenverfolgung in der Nazizeit ein Gesicht erhalten und dadurch konkret fassbar und damit leichter begreifbar werden. In den Erzählungen der Zeitzeugen/innen wird Erinnern sichtbar, hörbar, spürbar. Ihnen eine Stimme zu geben, damit ihre Geschichte nicht verloren geht, war Ziel des Theaterprojekts.

### **Die theatrale Bearbeitung von Erinnerungen**

Wie können den Zeitzeugen/innen-Interviews auf die Bühne gebracht werden, was ist dabei zu beachten, welche Theaterform ist dafür am besten geeignet? Wer sich mit Fragen rund um die Theatralisierung von Erinnerungen beschäftigt, begegnet unweigerlich Pam Schweitzer, denn sie und ihre Theatergruppe „Age Exchange“ gelten als die Vorreiter/innen der Methode. Als *reminiscence theatre* wird Erinnerungstheater seit den 1990er Jahren in Großbritannien praktiziert. In vielen Erinnerungstheaterstücken sind diejenigen, die sich erinnern, auch selbst die Protagonisten/innen. In einer zweiten Variante dieser Theaterform setzen sich Spieler/innen der Kinder- bzw. Enkelkindergeneration mit den Erinnerungen der Eltern- bzw. Großelterngeneration in szenischen Prozessen intensiv auseinander und bringen sie als Akteure/innen auf die Bühne. Das entsprach meinen Plänen für die Erarbeitung des Stücks. Bei einer Tagung kam ich ins Gespräch mit Gerd Koch. Er erzählte mir von seiner eigenen Inszenierungsarbeit zur Geschichte von jüdischen Überlebenden und stellte den Kontakt zu Stephan Wessling her, der verschiedene zeitgeschichtlichen Themen mit der Methode des Erzähl- bzw. Feature-Theaters auf die Bühne bringt.<sup>4</sup> Ich lud den Theaterpädagogen vom Theater Daktylus in Berlin nach Innsbruck zu einem Workshop ein, und wir tauschten uns bei

---

<sup>3</sup> zitiert in: HAUGG, Frigga: Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit, Berlin/Hamburg 1999 (Argument), S. 32

<sup>4</sup> vgl. [www.theater-daktylus.de](http://www.theater-daktylus.de)

dieser Gelegenheit über unsere Projekte und unsere Arbeitsstile aus. Von beiden habe ich wertvolle Impulse für mein Vorhaben erhalten: von Gerd Koch vor allem zum Thema „Heimat“ und von Stephan Wesseling Ideen für die Inszenierung.

Der Weg von lebensgeschichtlichen Interviews zu einem auf ihnen basierenden Theaterstück umfasst für mich rückblickend drei Phasen:

- Die erste Phase besteht im Sammeln von Erinnerungen. Hier findet die Begegnung mit den Erzählern/innen statt. Mit Methoden aus oral history werden Erinnerungen geborgen, auf Videos aufgezeichnet, außerdem Fotos und zusätzliche Quellentexte zusammengetragen, die sie ergänzen.
- Die zweite Phase ist dem theatralen Erarbeitungsprozess gewidmet, in dem sich die Spieler/innen mit den Themen der Interviews in freien und gelenkten Improvisationen bzw. verschiedensten Spielaufgaben auseinandersetzen und vertraut machen.
- In der dritten Phase geht es um die Inszenierung des Stücks, in der die Gruppe gemeinsam mit der Regisseurin das Spielmaterial aus den Workshops sichtet und sortiert. Dieses wird dann mit den ausgewählten Originalquellen kombiniert. Anhand eines dramaturgischen roten Fadens entsteht daraus die Endfassung des Skripts.

## **Das Stück „Alte Heimat /Schnitt / Neue Heimat“**

### **Der inhaltliche Fokus**

Erinnerungstheater behandelt zeitgeschichtliche Ereignisse der sich erinnernden Menschen aus dem Blickwinkel der Gegenwart.

Lernen aus der Geschichte wird wesentlich erleichtert, wenn man sich mit den Erzählungen, Erfahrungen und Erinnerungen von Menschen konfrontiert, die aus der eigenen Region, der eigenen Stadt, stammen. Daher haben wir ehemalige Innsbrucker/innen interviewt bzw. solche Menschen mit starkem Bezug zur Stadt, weil etwa ihre Eltern aus Innsbruck stammten und sie daher immer wieder bei ihren dortigen Verwandten die Ferien verbrachten.

Die Zeit des Nationalsozialismus hat das Leben der Zeitzeugen/innen tief geprägt. Unser Interesse galt jedoch der gesamten Lebensgeschichte. Eine Verengung und Reduktion ihrer Biografie auf die Nazizeit wird den Interviewpartnern/innen nicht gerecht, reduziert sie zu sehr auf den Opferstatus und lässt sie zu wenig als aktive Gestalter der eigenen Lebensgeschichte erscheinen.

Was sie aus dem gemacht haben, was ihnen angetan wurde, ist ein wichtiger Teil der theatralen Erzählung. Auf der Bühne wollten wir nicht nur über die Erfahrungen von Verfolgung und Vertreibung erzählen, sondern auch vom Leben der jüdischen Innsbrucker/innen vor 1938 und nach der gelungenen Flucht. Kindheit und Jugend, Familienleben, Schule, religiöses Leben, soziale Situation und Freizeitverhalten sind ebenso Teil des Stücks wie die Erfahrung des Zusammenbruchs der Alltagsnormalität mit dem „Anschluss“. Wie es ist, die Heimat zu verlieren, fliehen zu müssen, wie die Menschen in der neuen Heimat auf die Flüchtlinge reagieren, wie man mit dem Verlust nächster Verwandter umgeht, die der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie nicht entkommen konnten, wie es gelingt, sich eine neue Identität, eine neue Existenz aufzubauen, eine eigene Familie zu gründen und sich einen neuen Freundeskreis zu schaffen, beruflich Fuß zu fassen, wie die Kinder von damals heute auf Innsbruck und seine Menschen schauen – darüber berichteten die Zeitzeugen/innen auf unsere Fragen in der Recherchephase.

### **Das Sammeln von Erinnerungen**

Wenn die Zeitzeugen/innen erzählen, erinnern sie sich an traumatische Erlebnisse, wie an die offene Anfeindung und Diskriminierung in der Klassengemeinschaft bis hin zum Verbot des Schulbesuchs, an eigene Misshandlungen und die von Eltern und Großeltern, an die furchtbaren Ereignisse der Reichspogromnacht im November 1938, an die Enteignung des Familienbesitzes, an die Vertreibung aus der Heimatstadt, die Schikanen auf Ämtern, die Angst der Eltern, kein Ausreisevisum zu bekommen, die Sorge um inhaftierte Familienmitglieder, die Trennung von engsten Verwandten, die schwierigen Bedingungen der Flucht und die Ängste, wie man mit den Herausforderung im Exilland zurechtzukommen wird. Für die Betroffenen ist es daher schwierig, anstrengend und fordernd, sich an diese Phasen ihres Lebens zu erinnern und darüber zu sprechen. Es braucht Mut, sich an diese Ereignisse im Erzählen zu erinnern, denn dabei werden Gefühle der Ohnmacht, Trauer oder auch Hilflosigkeit aktualisiert. Erinnern heißt, sich Situationen in der Kindheit und Jugend vergegenwärtigen. Dorli Neale, eine der Zeitzeugen/innen, deren Lebenserinnerungen, Gegenstand unseres Stücks sind, weint immer noch, wenn sie sich an den Abschied von ihren Eltern am Bahnhof in Wien erinnert, die nur wissen, dass ihre jüngste Tochter mit einem Kindertransport nach England fährt, aber nicht, wohin genau sie kommt und ob sie sich je wieder sehen werden. Die Weitergabe ihres Erfahrungsschatzes ist demnach keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Entgegenkommen, ein Geschenk. Die Wut in Abraham Gafnis Stimme ist unüberhörbar, wenn er davon berichtet, wie er als Kind zusehen musste,

wie Nazis in der Pogromnacht seinen Großvater zusammengeschlagen haben. „*Die Mitglieder der SA, das waren tapfere Männer, sie haben sich bewaffnet im Rudel über einen einzigen Unbewaffneten hergemacht!*“ sagt er und versteckt seine Betroffenheit hinter Ironie.

Die Begegnung mit den Zeitzeugen/innen in England und Israel hat mich sehr berührt. Der heute über 90-jährige ehemalige Innsbrucker, Abi Bauer, schreibt, während er auf uns wartet, auf einen Zettel in Schönschrift „*Tirol isch lei oans!*“ und kann seine Rührung nicht verbergen, wenn er von den Bergen spricht, dem Brandjoch, dessen Anblick er nach so vielen Jahrzehnten in seiner neuen Heimat Israel immer noch schmerzlich vermisst.

## **Das Ensemble**

Die Amateurtheatergruppe besteht aus dreizehn Schauspieler/innen, die zum einen aus der Gruppe Darstellendes Spiel am Abendgymnasium Innsbruck kommen, zum anderen aus Menschen, die in verschiedenen Projekten mit spectACT, dem Verein für politisches und soziales Theater, zusammengearbeitet haben. Es handelt sich dabei um Menschen im Alter von 18 bis 68, aus verschiedenen Nationen, mit verschiedenen Muttersprachen, unterschiedlichem kulturellen, religiösen und sozialen Hintergrund. Das gilt vor allem auch für die vier Musiker/innen der Gruppe INNtro, die für die Live-Musik auf der Bühne zuständig sind.

Die Theatergruppe an einem Gymnasium für Berufstätige ist etwas Besonderes. Denn es ist keineswegs selbstverständlich, dass Menschen neben Beruf und Schulbesuch, oft auch mit Familie, sich jeden Samstag im Monat (und wenn es auf die Aufführungen zugeht, alle vierzehn Tage) für ein ganzes Wochenende zur Theaterwerkstatt treffen, an der auch Lehrende und Absolventen/innen der Schule teilnehmen, um sich auf szenische Lernprozesse einzulassen.

Die Stücke, die wir alljährlich auf die Bühne bringen, wachsen immer aus der Gruppe heraus. So auch das Erinnerungstheaterprojekt. Es spiegelt die Ideen, Erfahrungen, Erlebnisse der Spieler/innen wieder, auch wenn im Mittelpunkt die Lebenserinnerungen von zwei aus Innsbruck vertriebenen Menschen stehen.

Ich brachte neben den Interviewprotokollen und Zeitzeugen/innen-Videos weiteres Quellenmaterial sowie Sachbuchinformationen zur Zeit des Nationalsozialismus in Tirol, ebenso Fotos, Gegenstände und Musik in die Theaterwerkstatt mit. Ich regte die Spieler/innen aber auch an, selbstständig zu recherchieren und gab ihnen in verschiedensten Übungen Gelegenheit, sich ihren persönlichen Bezug zur Thematik bewusst zu machen.

## **Der szenische Erarbeitungsprozess**

Die zentrale Frage in der Regiearbeit lautet immer: Wie können verbale Handlungen, Worte, Sätze theatral gestaltet werden, wie können sie in mimische, gestische Handlung umgesetzt werden, in die Bildersprache des Theater übersetzt werden.

Zunächst beschäftigte sich die Theatergruppe mit eigenen Erinnerungen, es wurden kleine Episoden aus der eigenen Kindheit erzählt und persönliche Erinnerungsschatzkistchen gefüllt mit Fotos, Postkarten, Gegenständen, wie einer Haarspange, Seidenpapier, in das Zuckerln als Christbaumbehang gewickelt wurden, Tagebüchern, einem Poesiealbum, einem Schurz für die Mitarbeit am großelterlichen Hof. Die Spieler/innen wurden von mir eingeladen, den eigenen „Dachboden der Erinnerung“ zu betreten und dort auf Spurensuche nach Kindheits- und/oder Jugenderlebnissen zu gehen, was in einer Gruppe, in der das älteste Mitglied Ende 60 und das jüngste 18 Jahre alt ist, eine Fülle von sehr unterschiedlichen Erinnerungspuzzles ergibt. In einer Improvisation kam auch Liedgut aus der Kindheit zutage. Ein Lied davon wurde als Gestaltungselement in die Inszenierung aufgenommen, als gesummte Melodie und in zarter Weise gesungen, lässt es die Spieler/innen am Beginn des Stückes in die Welt der Erinnerung eintauchen und wird dann in der Schulszene beim morgendlichen Appell zackig hinausgebrüllt. Die persönliche Erinnerungsarbeit führte uns zur Auseinandersetzung mit dem Begriff „Heimat“. Wir näherten uns dem Wort über die Sinne: Was sehe ich, was höre ich, was rieche ich, was schmecke ich, was fühle ich, wenn ich an Heimat denke. Jede/r einzelne malte zunächst ein Bild zur „Kopfreise“ und schrieb dazu einen Text. In weiterer Folge gestaltete die Gruppe dann mit verschiedensten Gegenständen, Tüchern, Stühlen einen Platz im Raum, der für sie/ihn Heimat symbolisierte. Stühle spielten von Beginn des Erarbeitungsprozesse eine Rolle, sie standen für „einen Platz haben“, sei es im wörtlichen Sinn einen Sitzplatz in der Schule, in einem Zug, auf einem Schiff, sei es in der übertragenen Bedeutung, einen Platz in der Gesellschaft haben. Sie wurden zu einem wichtigen Bestandteil der Inszenierung: Die Spieler/innen finden sie am Beginn des Stücks gestapelt auf unserem „Dachboden der Erinnerung“, sie sitzen auf ihnen im Café Schindler, sie müssen in der Schulszene mit ihnen in die letzte Reihe zurück und sie schließlich ganz aufgeben. In der Arisierungsszene werfen die Innsbrucker/innen ihre jüdischen Mitbürger/innen von diesen Stühlen und versuchen möglichst viele von ihnen zu ergattern, die jüdischen Flüchtlingskinder suchen einen Platz in der neuen Heimat, indem sie die Stühle immer wieder an einem anderen Ort im Bühnenraum stellen, sie werden dann von Menschen aus dem Exilland eingeladen, bei ihnen Platz zu nehmen, eine Weile zu bleiben, um dann wieder weitergeschickt zu werden. Am Ende des Stücks stellen die Spieler/innen ihren Stuhl an

einem frei gewählten Punkt auf der Bühne auf und lassen sich darauf nieder. An dieser Stelle veröffentlichen sie die in der biografischen Schürfarbeit der gefundenen persönlichen Heimatdefinitionen, wie „Heimat schmeckt wie Brennsuppe zum Frühstück“, „Heimat ist das Schnitzel am Sonntag“, „Heimat sieht aus wie ein grüner Diwan“, „wie ein Sonnuntergang hinter der Martinswand“, „Heimat riecht wie frisch gefallener Schnee“. In diese Begriffsassoziationen wurden die Sichtweisen der Protagonisten/innen eingebettet. Befragt nach ihrer Beziehung zur alten Heimat, sagt Dorli Neale: *„Wenn ich im Fernsehen Berge oder Schnee gesehen habe, dann hatte ich Heimweh. 1963 kam ich erstmals wieder zurück nach Österreich, es war schrecklich, alle Leute, die mir begegnet sind, vor allem ältere, habe ich angeschaut und mir gedacht, was habt’s ihr gemacht während dem Krieg. (...) Heute habe ich keine (solchen) Gefühle mehr, es ist eine andere Welt, eine andere Jugend. Von Innsbruck wünsche ich mir – vom ‚Hörtnagl‘<sup>5</sup>, die Debreziner.“* Danach gefragt, was für ihn der Begriff Heimat bedeute, sagte Abraham Gafni: *„Heimat, Heimat ist für mich Israel. (...) Ich kann nach Innsbruck kommen und die Berge stundenlang anschauen, und ich habe meine Erinnerung. Ich hätte nix dagegen jedes Jahr drei, vier Monate in Innsbruck zu sein, aber nach Innsbruck zu ziehen, nie im Leben, nie im Leben. Mich hat man von dort vertrieben, ich weiß, es waren nicht alle derselben Meinung, aber ich hab dort nix zu suchen, ich komm auf Besuch.“<sup>6</sup>*

In gelenkten Improvisationen setzte sich die Theatergruppe dann mit den Themen, Heimatverlust, Verfolgung, Flucht, Fremdsein auseinander.

Die Herausforderung bestand nun darin, die Lebenserinnerungen der Zeitzeugen/innen zu ästhetisieren und in Theaterkunst zu verwandeln. In einem nächsten Schritt sahen wir uns daher gemeinsam die Videoaufzeichnungen der Interviews an. Gleich danach zeigten die Spieler/innen in Kleingruppen mit Standbildern, was sie gehört hatten bzw. wie sie das Gehörte rezipiert hatten. Es entstanden kleine Bilderreihen, die die Erzählungen der Zeitzeugen/innen dokumentierten und kommentierten.

Nun wurden auch die transkribierten Interviewprotokolle der Zeitzeugen/innen gelesen und ihre Erzählungen mit Zusatzquellen und Sachbuchtexten in den historischen Kontext eingebettet.

---

<sup>5</sup> Der „Hörtnagl“ ist ein Innsbrucker Feinkost- und Delikatessengeschäft, das es auch heute noch gibt.

<sup>6</sup> Abraham Gafni im Interview mit Horst Schreiber, Mai 2010

Das war der Zeitpunkt, an dem wir dem Leiter der Band, Emir Handžo, der Bühnen- und Kostümbildnerin, Alexia Engl, sowie dem Beleuchter, Dietmar Scherz, unsere Spielmaterialsammlung, eine Art Rohfassung des Stücks, zeigten.<sup>7</sup>

### **Die Inszenierung**

Wenn man die Erinnerungen von Menschen, die vertrieben wurden und die sich in England und Israel eine neue Heimat gefunden haben, auf die Bühne bringen will, dann braucht es vor allem Respekt vor ihrem persönlichen Erleben. Es ist aber auch nötig, sich selbst in Improvisationen den Themen des Stücks mit allen Sinnen zu nähern, um die Haltung von einfühelndem Verstehen entwickeln zu können. Die braucht es, um die Geschichte mit ihren schrecklichen, berührenden, ermutigenden Momenten authentisch erzählen zu können, ohne erhobenen Zeigefinger und ohne Pathos.

Die Autoren/innen des Stücks sind die Zeitzeugen/innen. Ihre Erzählungen sind die inhaltliche Grundlage des Stücks. Durch die Auswahl der Interviewpassagen, durch das Entwickeln eines roten Fadens, der dem Stück einen für das Publikum nachvollziehbaren Aufbau und auch einen klaren Spannungsbogen gibt, bin ich als Spielleiterin nicht nur Dramaturgin, sondern wurde auch zur Mitautorin.

Unser Stück ist ein theatrales Fotoalbum, in dem die Lebensgeschichten der Zeitzeugen/innen in einer ausdrucksstarken Bilderfolge mit chorischen Elementen und Life-Musik zu einer szenischen Collage verdichtet wurden. Ähnlich dem Feature im Hörfunk wird authentisches Ton- und Bildmaterial aus der Recherchephase eingesetzt, das heißt zwei Spieler/innen erzählen im Originalton als Dorli Neale und Abraham Gafni, was diese im Interview berichtet haben. Als Bühnenbild dient eine Installation von Fotos, die einzelne Lebensphasen der beiden Zeitzeugen/innen dokumentieren. Alte Stühle, Koffer und Taschen werden als Requisiten verwendet. Auch die Instrumente der Band lassen die Vorstellung von einem „Dachboden der Erinnerung“ entstehen, wie wir ihn in bei unseren ersten Schritten hin zum Stück mit eigenen Erinnerungsstücken entwickelt hatten. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass die Spieler/innen Kostüme tragen, die an die 1930er Jahre erinnern und auch durch die Beleuchtung, mit der das Bühnengeschehen in ein Licht getaucht wird, das an die Farbe alter Fotos erinnert. Das Stück beginnt, wenn die Tür zum Theaterraum für das

---

<sup>7</sup> Emir Handžo ist Musiker bei verschiedenen, multikulturellen Bands, wie LatinOriente, Balkanfratelli, und leitet die Band INNtro.

Alexia Engl, Bühnen- und Kostümbildnerin im Kellertheater und beim Sommertheater Hall, war verantwortlich für Bühnenbild und Kostüme.

Dietmar Scherz, Techniker und Beleuchter im Westbahntheater (wo das Stück auch aufgeführt wurde), erstellte das Lichtkonzept.



Publikum geöffnet wird, denn dann betreten die Zuschauer/innen ebenfalls diesen Raum der Erinnerung.

### **Die Helden/innen des Stücks<sup>8</sup>**

*Dorli Neale* wird als jüngste Tochter von Friedrich und Rosa Pasch im November 1923 in Innsbruck geboren. Sie hat zwei ältere Schwestern, Ilse und Trude. Die Familie ist tschechischer Herkunft und gehört der jüdischen Gemeinde an.

Dorli Neales Vater besitzt ein Modegeschäft in der Maria-Theresien-Straße.

Dorli Neale besucht das Gymnasium in der Sillgasse, das sie in der vierten Klasse verlassen muss, weil jüdischen Schülern/innen der Schulbesuch von den Nazis verboten wird.

In der Nacht der blutigen Ausschreitungen vom 9. auf den 10. November 1938 wird die Wohnung der Eltern von Nationalsozialisten verwüstet und dabei die damals 15-jährige Dorli verletzt. Die Gestapo nimmt den Vater zwölf Tage lang in Haft, er wird brutal geschlagen. Ende November 1938 muss die Familie Pasch Innsbruck verlassen und zieht zu einer Verwandten nach Wien.

Im Dezember 1938 gelangt Dorli Neale mit einem Kindertransport nach England. Auch die übrigen Familienmitglieder können 1939 nach England fliehen.

Dorli Neale wird Modistin, arbeitet während des Krieges in einer Fabrik für Suchscheinwerfer, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich die Leiterin eines Altersheimes für deutsche und österreichische Flüchtlinge.

Sie hat zwei Söhne und vier Enkelkinder und seit kurzem eine Urenkelin.

*Abraham Gafni* wird als ältester Sohn von Anna Turteltaub und Leo Weinreb im August 1928 in Innsbruck geboren. Die Eltern trennen sich noch vor seiner Geburt. Mit seinem Stiefvater Salomon Scharf und den Geschwistern Poldi und Gitta lebt er kurze Zeit in Kirchbichl.

Nach der Erkrankung seiner Mutter zieht die Familie zu den Großeltern nach Innsbruck in die Defreggerstraße 12.

Die Großeltern Wolf Meier und Amalia Turteltaub stammen aus Galizien und besitzen in der Defreggerstraße das Waren-Kredithaus Fortuna, das sich im Erdgeschoss ihres Hauses befindet. Nach dem Tod der Mutter bleiben Abraham Gafni, damals noch Erich Weinreb, und seine Geschwister bei den Großeltern.

---

<sup>8</sup> Die Informationen dazu stammen aus den Interviews mit Dorli Neale mit dem Projektteam (Jänner 2009, April 2010) und Abraham Gafni (Mai 2010).

Erich Weinreb besucht die vierte Klasse Volksschule in Pradl, als ihm kurz nach dem Anschluss im März 1938 der Schulbesuch verweigert wird, bedeutet dies für ihn den Verlust des gleichaltrigen Freundeskreises.

In der Nacht der blutigen Ausschreitungen vom 9. auf den 10. November 1938 wird der Großvater brutal zusammengeschlagen und zusammen mit einem Onkel, einem Großonkel und einem Cousin in Schutzhaft genommen.

Ende November 1938 muss die Familie Turbeltaub Innsbruck verlassen und so kommt Erich mit den Großeltern und den beiden Geschwistern nach Wien.

Ende Mai 1939 gelingt es dem Großvater, den 10-jährigen Erich und seinen 8-jährigen Bruder Poldi allein mit einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina zu schicken.

Die kleine Schwester Gitta und die Großeltern werden von den Nazis nach Riga deportiert und dort ermordet.

Erich Weinreb bekommt in seiner neuen Heimat Israel einen neuen Namen, er wird zu Abraham Gafni, arbeitet in der Landwirtschaft, macht eine Lehre als Kühlschrankschleifer, geht zum zunächst illegalen Militär und arbeitet nach der Gründung des Staates Israel in der Handelsmarine.

Er heiratet, ist heute Vater von drei Töchtern, vielfacher Großvater und seit kurzem Urgroßvater.

## **Die Aufführungen**

### **Dorli Neale und Abraham Gafni im Publikum**

Zur Aufführung am 7. Mai 2011 kam Dorli Neale mit ihren beiden Söhnen und Schwiegertöchtern aus England und Abraham Gafni mit seiner Frau aus Israel. Ihre Lebenserinnerungen bildeten die Grundlage für das Theaterstück „Alte Heimat / Schnitt / Neue Heimat“.

Ihnen zur Ehre besuchten auch die Bürgermeisterin von Innsbruck, mehrere Stadt- und Gemeinderäte/innen, Vertreter/innen des Landesschulrats für Tirol und die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg die Aufführung. Es war für alle Spieler/innen, Zuschauer/innen und vor allem auch für die beiden Zeitzeugen/innen ein bewegender Abend.

Dorli Neale sagte in ihrer Ansprache nach dem Stück: *„I am not usually speechless but this time I really am, and I cant thank you enough for what you (...) have done to bring back memories. The actors were absolutely fantastic. It couldn't have been easy for them. I want to*

*thank you all from the bottom of my heart.*” Und Abraham Gafni im Gespräch danach: „*Es gibt keine Worte, das Stück hätte nicht besser sein können, es erzählt mit einfachen Mitteln in eindrucksvollen Bildern die ganze Geschichte.*“

Über die Bedeutung ihres Innsbruckbesuches im Mai schreibt Dorli Neale in ihrem Beitrag mit der Überschrift „*A moving return to the city of my birth*“ in der Zeitschrift der Association of Jewish Refugees im November 2011:

*„And so in May 2011 I returned to Innsbruck, this time both my sons and their wives accompanying me. The play was performed before a sell-out audience which included the mayor of Innsbruck, the director of education for Tyrol and other dignitaries. I was moved to tears by the accurate and touching way in which the cast were able to bring my story to life. My children, while not being able to understand all the German dialogue, were equally impressed and had a unique experience. We all came home richer for the remarkable experience we had had and the hospitality we had received from the 21st-century Austrian people.“*<sup>9</sup>

### **Reaktionen des Publikums**

Das Stück bewegte das Publikum. Ein besondere Bedeutung erhielten die Erzählungen auf der Bühne auch dadurch, dass sich im Publikum immer wieder zahlreiche Menschen mit migrantischem Hintergrund befanden, von denen einige vor ihrer Ankunft in Österreich ähnliche Erfahrungen durchgemacht haben wie die beiden Zeitzeugen/innen. Für viele Migranten/innen stellt sich ja genauso wie für Dorli Neale und Abraham Gafni vor 70 Jahren die Frage, wie gelingt Beheimatung in einem Land mit einer fremden Sprache, Kultur, Religion, oft auch getrennt von der Ursprungsfamilie. Viele von ihnen haben in den Gesprächen nach der Aufführung erklärt, im Stück sei auch ihre Geschichte erzählt worden. In der Darstellung auf der Bühne wurde nach Rückmeldung vieler Zuschauer/innen spürbar, wie es Menschen geht, die nach Vertreibung und Verfolgung in einem fremden Land eine neue Heimat suchen. Das Stück habe ihnen ermöglicht zu verstehen, was der Verlust der Heimat für Menschen in emotionaler und materieller Hinsicht bedeutet.

Christine Frei, Theaterkritikerin in verschiedenen Tiroler Zeitungen und selbst Theaterautorin und -regisseurin, schreibt über unser Stück: „*Eine sehr ästhetische Theaterarbeit, die den Betroffenen jene Würde zurückgibt, derer sie hier beraubt wurden. Die Art Ihrer Darstellung und Aufarbeitung hat mich sehr angesprochen und tief berührt. (...)*“<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> NEALE, Dorli: A moving return to the city of my birth, in: AJR Journal, Vol. 11, November 2011, hgg. v. Association of Jewish Refugees, London 2011, S.5

<sup>10</sup> Christine Frei in einem Email an Irmgard Biberemann vom 6.04.2011.

Irmgard Bibermann  
Regie, Projektleitung

*Zur Person:*

Irmgard Bibermann: Lehrerin am Abendgymnasium Innsbruck, Gestalt- und Theaterpädagogin, Lehrbeauftragte an der Universität Innsbruck (Drama-, Interaktions- und Theaterpädagogik); Entwicklung und Leitung von Theaterpädagogiklehrgängen; langjährige Regie- und Schauspielerfahrung im Amateurtheater, Mitarbeit an historischen Buch- und zahlreichen Schulforschungsprojekten.

[irmi.bibermann@aon.at](mailto:irmi.bibermann@aon.at)

[www.spectACT.at](http://www.spectACT.at), [www.theaterverbandtirol.at](http://www.theaterverbandtirol.at); [www.abendgym.tsn.at](http://www.abendgym.tsn.at)